

Pflanzenschutz & Kupfer im Öko-Landbau

Vorbeugender Pflanzenschutz

Öko-Bauern arbeiten ohne chemisch-synthetische Pestizide. Sie fördern die Selbstregulationsmechanismen der Pflanzen und beugen mit geeigneten



Kulturmaßnahmen Erkrankungen vor. Hierzu gehören eine angepasste Standort- und Sortenwahl, schonende Bodenbearbeitung, weite Fruchtfolgen, konsequente

Pflanzenhygiene, gezielte Düngung und Förderung von Nützlingen. Dreh- und Angelpunkt jeder landwirtschaftlichen Nutzung im Öko-Landbau ist die Gesunderhaltung des Bodens – eine Pflanze kann nur auf einem gesunden Boden gesund heranwachsen. Als Saatgut verwenden Öko-Bauern gesundes und widerstandsfähiges Material. Wenn möglich wird - wie bei den Kartoffeln - das Saatgut vorgekeimt. So bekommt die Nutzpflanze ausreichend Vorsprung vor konkurrierenden Wildkräutern und Krankheiten wie die Krautfäule.

Ökologische Pflanzenschutzmittel

Wenn diese Maßnahmen nicht ausreichen, greift auch der Öko-Bauer auf Pflanzenschutzmittel zurück. Dies sind natürlich vorkommende Stoffe auf naturstofflicher Basis wie Extrakte des Neem-Baumes oder auf mikrobieller Basis wie Pilzsporen. Besonders starker Krankheits- oder Schädlingsbefall kann dabei vereinzelt zu Ertragseinbußen führen. Diese natürliche Form des Pflanzenschutzes verursacht jedoch keine Rückstände in Lebensmitteln, schont die Umwelt und bewahrt die biologische Vielfalt.

Sonderfall Kupfer

Eine besondere Rolle nehmen Kupferpräparate im ökologischen und im konventionellen Landbau ein, die sehr wirksam gegen Pilzkrankheiten wie den



falschen Mehltau, Schorf oder Krautfäule wirken. Im ökologischen Wein-, Hopfen- und Obstbau gibt es zurzeit keine geeignete Alternative. Kupfer ist für Mensch, Tier und Pflanze ein lebensnotwendiger Mikronährstoff,

der in Mangelsituationen sogar gedüngt werden muss. Da sich das Metall nicht abbaut, besteht die Gefahr, dass es sich bei regelmäßiger Anwendung im Boden anlagert und in zu hohen Konzentrationen bestimmte Organismen schädigen kann.

Suche nach Alternativen

Seit über 15 Jahren arbeiten Bauern und Forscher daran, mit neuen Verfahren die benötigte Kupfermenge so weit zu reduzieren, dass sie dem Bedarf der Pflanze entspricht. Kupferanlagerungen können dann ausgeschlossen werden. Bei Hopfen und Kartoffeln deuten sich erste Erfolge an. Geforscht wird auch an Verbesserungen der Wirksamkeit und der Anwendungstechniken von Pflanzenstärkungsmitteln. Die Öko-Anbauverbände wie Naturland und Demeter begrenzen bereits heute die Aufwandsmenge auf 3 bzw. 4 kg bei Hopfen pro Hektar/Jahr, die EU-Öko-VO auf 6 kg/ha. In der konventionellen Landwirtschaft sind die drei bis vierfachen Mengen zulässig.

Was würde ein Verbot von Kupfer bedeuten?

Viele Öko-Betriebe könnten bestimmte ökologische Kulturen nicht mehr erzeugen. Es wäre fraglich, ob es dann beispielsweise Bier und Wein noch in ökologischer Qualität zu kaufen gäbe. Die betroffenen Betriebe würden wieder konventionell umstellen und dürften höhere Kupfermengen und alle zugelassenen chemisch-synthetischen Pestizide einsetzen. Dies hätte für den Öko-Landbau und unsere Umwelt dramatische Folgen.

Konventionelle Pflanzenschutzmittel

Die Chemischen Untersuchungsämter in Baden-Württemberg kamen für 2007 zu dem Ergebnis, dass konventionelles Gemüse 32-mal so stark und konventionelles Obst 6,5-mal so stark mit Pestiziden belastet sind wie Öko-Waren. Die Rückstände in den Öko-Lebensmitteln stammen i.d.R. ebenfalls aus der konventionellen Landwirtschaft. Auch die Grenzwerte für die chemisch-synthetischen Pestizide sind sehr umstritten: Allein 2006 kam es zu 188 Höchstwert-Anhebungen, im Schnitt um das 3-Fache! Seit September 2008 gilt für den krebserregenden Wirkstoff „Boscalid“ nicht mehr der Höchstwert von 0,01 mg/kg sondern von 40 mg/kg und für den giftigen Stoff „Cyprodinil“ statt 0,05 mg/kg nun 10 mg/kg.

Fazit: Es gibt auch beim Pflanzenschutz heute keine Alternative zum Öko-Landbau. Die Öko-Bauern sind sich ihrer besonderen Verantwortung und das ihnen entgegengebrachte Vertrauen bewusst. Sie werden auch zukünftig daran arbeiten, gesunde Lebensmittel zu erzeugen und dabei die Umwelt nach bestem Wissen und technischen Stand zu schonen.